Heft Nr. 11 10. Jahrg. 1930/31

Monatsheft der Theatergemeinde e. V. Stettin

Geschäftsstelle der Theatergemeinde: Kaiser-Wilhelm-Str. 50, Eg. Augustapl. Ruf 23809
Für Anmeldungen, Beitragszahlungen u. a. nur an Werktagen von 10–19 Uhr geöffnet

INHALT: Kalender der Veranstaltungen / Personenzettel / An unsere Mitglieder / Versprechen und Erfüllen. Zum 11. Spieljahr / Bruno Heyn, Oberon Der Unfug der konservativen Kritik.

Veranstaltungen im Mai 1931

Vorstellungen im Stadttheater

Abteilung	Tag	Veranstaltung	Anfang	Spielbeitrag RM	Marke	Beginn der Auslosung in der Geschäftsstelle
1	9. Mai	Oberon	8 Uhr	2,50	rot	7. Mai
2	11. „	Oberon	8 „	2,50	rot	8. „
3	28. „	Oberon	8 „	2,50	rot	22. „
4	30. „	Oberon	8 „	2,50	rot	28. „
5	18. „	Oberon	8 „	2,50	rot	15. „
7	4. „	Die Sache, die sich Liebe nennt	8 „	2,50	rot	1. „
7A	—	Benachrichtigung erfolgt besonders!	—	—	—	—
11	2. „	Der Vogelhändler	8 „	3,—	blau	29. April
12	16. „	Tiefland	8 „	3,—	blau	13. Mai

Voranzeige: Abteilung 9 erhält Anfang Juni als letzte Vorstellung das Schauspiel **„Der Tag I“**, von Ziese.

Nur Nachzügler und Auswärtige nehmen ihre Karten eine Stunde bis zehn Minuten vor Beginn im Stadttheater in Empfang.

An Veranstaltungstagen ist die Geschäftsstelle von 10 bis 17,30 Uhr geöffnet, an allen andern Tagen von 10—19 Uhr.

Die Mitglieder einer Abteilung können für die Veranstaltungen anderer Abteilungen fast immer Zusatzkarten erhalten. Ebenso stehen solche für Angehörige zur Verfügung. Auskunft und Ausgabe in der Geschäftsstelle und an der Abendkasse. **Auf die Zusatzkarten wird ein Aufschlag von RM 0,50 erhoben.**

Keine Umschreibungen in den Opern-Abteilungen, in der Lustspiel- und in der Schauspiel-Sonder-Abteilung.
Umschreibegebühr 0,20 RM.

Platzverteilung für die 9. Vorstellung (Mai) der Abteilungen 1—5 und 12.

Staffel 1 — Platzgruppe **C**
Staffel 2 — Platzgruppe **G**
Staffel 3 — Platzgruppe **E**
Staffel 4 — Platzgruppe **F**
Staffel 5 — Platzgruppe **B**
Staffel 6 — Platzgruppe **I**
Staffel 7 — Platzgruppe **H**
Staffel 8 — Platzgruppe **D**
Staffel 9 — Platzgruppe **A**

Platzverteilung für die Abteilung 7 (Lustspielabtlg.). — 6. Veranstaltung.

Nr. 7001—7170. 1. Rang-Balkon, 1. Rang-Fremden-Logen, 2. Rang-Balkon.
Nr. 7171—7340. Sperrsitz 1.—7. Reihe, Orchester-Logen 1—3 rechts und links.
Nr. 7341—7510. Sperrsitz 8.—12. Reihe, Sperrsitz-Loge, 1. Rang rechts und links.

Die Sache, die sich Liebe nennt

Komödie in drei Akten von Edwin Burke.

Inszenierung: Friedrich Siems. Bühnenbild: Alfred Siercke.

Ann Marvin	Franja Frey
Florence Bertrand	Hela Gerber
Harry Bertrand, ihr Gatte	Konrad Wagner
Fred Garrett	Anselm Alberty
Dolly Garrett	Else Dobler
Tice Collins	Edgar Flatau
Miß Alvarez	Erika Fels
Normie de Witt	Hellmuth Helsig
Dumary, Butler bei Bertrand	Kurt Strelow
Dienstmädchen	Ri Schmid

Oberon

Romantische Oper in drei Aufzügen von C. M. von Weber.
Neue Bühneneinrichtung von Gustav Mahler.

Inszenierung: Bruno Heyn. Musikalische Leitung: Gustav Großmann.
Bühnenbild: Julius Schmitz-Bous.

Oberon, König der Elfen	Hans Hoefflin
Titania, seine Gemahlin	Ri Schmid
Puck } Elfen	Margot Stahl
Droll } Elfen	Mathilde Busch
1. Meermädchen	Edith Fils
2. Meermädchen	Annemarie Kaiser
Rezia, Tochter des Harun al Raschid	Magda Madsen /Lotte Wollbrandt
Fatime, deren Vertraute	Johanna Buchheim
Hüon	Torsten Ralf
Scherasmin, sein Knappe	Felix Knäpper
Harun al Raschid (Kalif von Bagdad)	Konrad Wagner
Babekan, persischer Prinz	Hellmuth Helsig
Mesru, Haremswächter	Ernst Helmbach
Almansor, Emir von Tunis	Kurt Strelow
Roschana, seine Gemahlin	Elfriede Götze
Nadine, deren Sklavin	Marta Raschke

An unsere Mitglieder!

1. Veranstaltungen im Mai und Juni.

Im Mai erhalten die Abteilungen 1—5 Webers „Oberon". Die Mitglieder der Abteilungen 3 und 4, deren Pflichtvorstellungen auf den 28. und 30. Mai gelegt werden mußten, werden gebeten, im Falle einer dringenden Verhinderung am Pflichtvorstellungstage sich rechtzeitig auf der Geschäftsstelle zu melden. Wir werden ihnen dann den Vorstellungsbesuch in einer andern Abteilung ermöglichen. Im Juni erhalten die Abteilungen 1—5 das Lustspiel „Eine königliche Familie" von George F. Kaufmann und Edna Ferber. Das Lustspiel behandelt das Geschick einer Schauspielerfamilie. Einführung im Juniheft.

In der Opernabteilung 12 mußte die angezeigte Aufführung der „Undine" im April infolge mehrfacher Erkrankung im Personal abgesetzt werden. Die Mitglieder bekamen als Ersatzvorstellung den „Vogelhändler". Leider kann „Undine" im Mai nicht nachgeholt werden. Als Maivorstellung ist „Tiefland" angesetzt worden. Im Juni er-

halten die Mitglieder beider Opernabteilungen „Manon Lescaut" von Puccini.
Die Mitglieder der Abteilung 9 erhalten als letzte Vorstellung Anfang Juni das Schauspiel: „Der Tag I" von Ziese. Mit dieser Vorstellung hat die Abteilung 9 in der Spielzeit 1930/31 fünf Vorstellungen erhalten. Eine größere Anzahl von Vorstellungen konnte in dieser Spielzeit für Abteilung 9 nicht angesetzt werden, da die Intendanz des Stadttheaters aus verschiedenen Gründen im Spielplan sehr stark das heitere Genre berücksichtigen mußte. Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß vier Neuerscheinungen der Spielzeit 1930/31 (Sektion Rahnstetten", „Der Hauptmann von Köpenick", „Elisabeth von England" und „Eine königliche Familie") im Spielplan der allgemeinen Abteilungen erschienen. Abteilung 7 bekommt im Mai die Komödie „Die Sache, die sich Liebe nennt".
2. Für die beabsichtigte Aufführung von Strawinskys „Geschichte vom Soldaten" haben sich nicht genügend Mitglieder gemeldet. Die Aufführung kann infolgedessen nicht stattfinden.
3. Spielplanentwurf 1931/32.
Auf Seite 4/5 veröffentlichen wir unsern Spielplanentwurf für die Spielzeit 1931/32. Wir machen alle Mitglieder auf unsere Vorschläge aufmerksam und bitten, dazu Stellung zu nehmen. Hinweise jeder Art, Vorschläge u. a. m. sind uns jederzeit willkommen und werden an die Geschäftsstelle der Theatergemeinde erbeten. Wir bitten ferner alle Mitglieder, schon jetzt mit der Werbung für die neue Spielzeit zu beginnen. Wir haben immer wieder festgestellt, daß es trotz unserer 10jährigen Tätigkeit in Stettin noch sehr viele am Theater interessierte Menschen gibt, die von der Theatergemeinde, ihrer Arbeit und ihren Zielen wenig oder gar nichts wissen. Ein Hinweis auf die Theatergemeinde im Freundes- und Bekanntenkreis belastet keins unserer Mitglieder mit Arbeit. Aber durch solche gelegentlichen Empfehlungen sind uns bereits viele Mitglieder zugeführt worden. Wir dürfen hoffen, daß wir dank der Hilfe unserer Mitglieder unsere Mitgliederzahl im 11. Spieljahr mindestens in demselben Umfange erhöhen, wie es zu Beginn der Spielzeit 1930/31 möglich war.
4. Sommerplan der Volkshochschule.
Der Arbeitsplan der Volkshochschule für das Sommersemester 1931 ist erschienen und auf unserer Geschäftsstelle zu haben. Wir machen alle Mitglieder auf die wertvollen Veranstaltungen nachdrücklich aufmerksam.

Der Vorstand der Theatergemeinde e. V. Stettin.

Versprechen und Erfüllen!

(Zum 11. Spieljahr der Theatergemeinde.)

I.

Das 10. Spieljahr der Theatergemeinde geht zu Ende. Die überwiegende Mehrheit unserer Mitglieder — zu dieser Feststellung berechtigen die Erfahrungen der hinter uns liegenden Jahre — bleibt der Theatergemeinde treu, weil die Mitgliedschaft ihnen im Laufe der Jahre ein Bedürfnis geworden ist. Sie fühlen sich für den Bestand der Theatergemeinde und damit für das Wohl und Wehe des Stadttheaters mit verantwortlich. Damit ist nicht gesagt, daß sie der Arbeit unserer Organisation kritiklos gegenüberstehen und gegenüberstehen sollen. Wenn trotz der Ablehnung im einzelnen die Kritik die Förderung des Ganzen beabsichtigt, dann ist sie immer erfreulich und positiv.

Eine Anzahl Mitglieder werden ihren Entscheid davon abhängig machen, ob die Theatergemeinde während des 10. Spieljahres alles erfüllt, was sie zu Beginn des 10. Spieljahres versprochen hat. Wenn alle Blütenträume reiften, würden wir in einem hemmungslosen Optimismus ertrinken. Wir wollen uns aber mit dieser Feststellung nicht etwa entschuldigen und bemänteln, daß zwischen Versprechen und Erfüllen ein unüberbrückbarer Spalt klafft. Wir sind vielmehr der Meinung, daß wir grade im 10. Spieljahr zwischen Versprechen und Erfüllen einen solchen Ausgleich geschaffen haben, wie er unserm 10. Arbeitsjahr entsprechen muß. Daß wir das konnten, danken wir in erster Linie der vorbildlichen und hingebenden Arbeit des Intendanten Hans Meißner und des gesamten Stadttheaterpersonals. Es ist unsere Pflicht das festzustellen. Unsere Mitglieder wissen, unter welchen besonderen Schwierigkeiten das Stadttheater seine Arbeit zu Beginn der Spielzeit 1930/31 aufnehmen mußte. Wenn bereits nach dem ersten kritischen Jahr das Theater und seine Arbeit ganz anders in der öffentlichen Meinung steht — zum ersten Mal seit Jahren ist bei den Beratungen über den Theateretat die Frage über Schließung oder Weiterführung des Theaters überhaupt nicht erörtert worden! — dann dürfen wir dem kommenden Jahr mit andern Hoffnungen entgegensehen, als wir es sonst konnten. Das mögen alle unsere Mitglieder überlegen, die ihre Kündigung darum erwägen, weil nach ihrer Meinung zu viel versprochen und zu wenig gehalten wurde. In der Ankündigung zum 10. Spieljahr der Theatergemeinde (Heft 11, Jahrg. 1929/30) stand der Satz: „Das 10. Spieljahr soll ein Jahr der inneren Festigung werden in der Besinnung auf all die Kräfte, die unser Menschentum aus den vielseitigen Beziehungen zum Kunstwerk schöpft." In diesem Sinne, so können wir am Schluß des 10. Spieljahres sagen, haben wir gearbeitet. Unter diesem Leitwort wird auch die Arbeit im 11. Spieljahr der Theatergemeinde stehen. Dazu mögen uns alle helfen, die mit uns des gleichen Willens sind.

II.

Von den Mitgliedern der Ausschüsse für Theater, Musik und Vortrag sind eine Fülle von Vorschlägen eingereicht worden. Als Ergebnis der Beratungen von Vorstand und Ausschüssen und der Besprechung mit dem Intendanten legen wir unsern Mitgliedern folgende Vorschlagsreihen für die allgemeinen Abteilungen vor.

A. Schauspielvorschläge:

Büchner, Dantons Tod,
Galsworthy, Gesellschaft,
Goethe, Egmont (mit der Musik von Beethoven),
Gorki, Nachtasyl,
Hauptmann, Florian Geyer,
Kaiser, Von morgens bis mitternachts,
Moreto, Donna Diana,
Nestroy, Einen Jux will er sich machen,
Romains, Dr. Knock,
Ruederer, Die Fahnenweihe,
Shakespeare, Ein Sommernachtstraum (mit der Musik von Mendelssohn),
Schiller, Wallenstein.

Aus den Vorschlägen des Vorjahres haben wir „Dantons Tod" und „Von morgens bis mitternachts" übernommen. Die Aufnahme von „Egmont" und „Florian Geyer" ist durch die Goethe- und Hauptmannfeiern des Jahres 1932 bedingt.

B. Opernvorschläge:

Bizet, Carmen,
Boïeldieu, Die weiße Dame,
Gluck, Der Pilgrim von Mekka,
Gurlitt, Soldaten,
Meierbeer, Hugenotten,
Nikolai, Die lustigen Weiber von Windsor,
Offenbach, Perichole — Pariser Leben,
Strauß, Spitzentuch der Königin — Fledermaus,
Wagner, Meistersinger — Der fliegende Holländer.

Ueber die Spielpläne der Sonderabteilungen 7, 9, 11 und 12 werden nähere Angaben im Juniheft folgen. Die

Vortragsabteilung

kann in der bisherigen Form nicht durchgeführt werden. Es soll im Spieljahr 1931/32 versucht werden, sie auf eine breitere Grundlage zu stellen. Auch die Zahl der Veranstaltungen soll auf zwei herabgesetzt werden. Die beiden Vorträge, die wir planen, sollen den Jubilaren des Jahres 1932, Goethe und Hauptmann, gewidmet sein. Für den Goethevortrag, der im März 1932 stattfinden soll, haben wir Julius Bab gebeten und von ihm bereits eine vorläufige Zusage bekommen. Für den Hauptmannvortrag stehen wir mit mehreren Rednern in Verbindung, u. a. mit Dr. Max Freyhan, der unsern Mitgliedern durch seine Rundfunkvorträge, seinen Vortrag über das moderne Drama und vielleicht auch durch sein Buch über Gerhard Hauptmann bekannt sein dürfte. Was die organisatorische Seite der Vorträge angeht, so wird auch darüber im Juniheft näheres gesagt werden. Wir hoffen, mit einem Beitrag von 50 Pfennig für den Vortrag auszukommen. Voraussetzung ist natürlich eine genügende Anzahl von Teilnehmern.

Der Vorstand der Theatergemeinde e. V. Stettin
Erich Sielaff.

Oberon

Oberon ist eine romantische deutsche Oper, wobei man mit dem Prädikat romantisch eine ganz eindeutige Vorstellung verbindet: nächtlicher Wald, die düstere Felsenschlucht, die sagenumwobene Ruine, die stolze Ritterburg und zwar besonders die, wie sie etwa Stolzenfels am Rhein mit seiner Vielfalt von geschnörkelten Zinnen und Türmen darstellt, die sich seither jeder Modelierbogen zum Vorbild genommen hat — vor allem aber muß eine echte romantische Landschaft von einem rechten Mondschein übergossen sein, sonst ist sie eben nicht romantisch, sondern das verpönte Gegenteil: sachlich. Mond um jeden Preis proklamierten schon die Romantiker, die poetischen Entdecker des Mondes. Eichendorff ließ ihn wohl aus diesem Grunde ohne Bedenken am hellichten Tage über seiner Landschaft aufgehen, wie es mehr als einmal bei ihm geschieht.

Ist aber das Wesen der Romantik mit derartigen Attributen umrissen? Ist der Romantiker nur deswegen romantisch, weil er Mondscheinnacht und hochgemutes Rittertum besingt? Sicher nicht. Denn die Großen der Romantik — man denke an Novalis Kleist, Hölderlin und Weber, Marschner und den Wagner des Tristan — sagen recht wenig von diesen Dingen, die erst die Nutznießer und Nachtreter, wie sie jede Bewegung im Gefolge hat, in völligem Mißverstehen zur Hauptsache machten. Sie sind doch nur deswegen Romantiker, weil ihr Gesang den öffnenden Mächten

gilt, den Gewalten, die um und über dem Menschen sind und größer und mächtiger als er: Hölderlin besingt den Aether, die Zeit, den Ozean, Novalis die alles umgebende und aus der Form erlösende Nacht. Im Tristan heißt das Drama sicher nicht Tristan und Isolde, sondern der öde begrenzte Tag kämpft gegen die grenzenlose Nacht. Die Sage vom Freischützen scheint das Gedicht der böhmischen Wälder zu sein, sagt Richard Wagner. Es geht den Romantikern um wesentlichere Gewalten als derartige Mondscheinkulissen. Es geht um die Natur und ihre dämonische Macht, der der Mensch unterworfen ist.

Ein Gedanke, der jedem klassischen Gestalter in tiefster Seele zuwider sein muß, da dieser doch um den Sieg und die Behauptung einer ewig allgemeingültigen Menschenform ringt. Der Mensch ist das Maß aller Dinge — so heißt die Maxime jedes klassischen Menschen, so fordert Goethe und Schiller. Der Mensch wird schuldhaft, wenn er sein Maß verletzt, das ein Hölderlin hingegen als tragische Schuld, als Abfall von der Gottheit beklagen muß, die immer maßlos sein muß, denn sie ist die ewig schöpferische Natur. Darum, um die Schuld einer maßvollen Menschenform zu sühnen, die nur ein frevelhafter Uebermut erschaffen kann, darum stürzt sich sein Geschöpf Empedokles in den Feuerberg.

Das naive Genie Mozarts weiß nichts von dieser Schuld. Er weiß nichts von Naturdämonieen, er verklärt den Menschen, seine Freude, sein Leid und seine Würde. Ist es weiterhin ein Zufall, daß Beethoven, der seine Musik mit der Klarheit klassischer Architekturen baut, mit einer Feenoper Grillparzers zur Komposition nichts anzufangen weiß, dagegen aber das hohe Lied von ewig dauernder Menschentugend im Fidelio anstimmt?

Immer hat dieser Konflikt das deutsche und abendländische Geistesleben beherrscht, mag er nun Romanik und Gotik, Renaissance und Barock, Weimarer Klassik und Romantik, Stefan George und Rainer Maria Rilke heißen, immer wurden und werden die polaren Gegensätze: Menschenmaß und maßlose Dunkelmächte, Klassik und Romantik im Kampfe liegen.

An diesem Gegensatz mag vielleicht klar werden, was Romantik heißt. Widerspruchslos soll der recht behalten, der behaupten will, die romantische Oper habe mit unserer Zeit nichts mehr zu tun, die immer maschineller, die immer zweckmäßiger wird, in der die Menschen immer weniger Zeit haben, wenn er unter Romantik das Attribut mit dem Substantivum verwechselt, wenn er im speziellen Fall der Oper das Spektakelstück mit Feenzauber, wie es etwa Lortzings Undine ist, als romantische Oper ansieht.

Wer aber tiefer sehen will, der wird von dem ewig gültigem Lebensgefühl angerührt werden, das hier ein unendliches, klanggewordenes Naturgefühl geworden ist. Ja, die Natur, als Oberon zur Menschengestalt geworden, agiert. Die eigentliche Handlung wird von anderen Gesetzen bestimmt, wie sie eine klassische Aesthetik formuliert, wo doch immer der tätige Mensch handeln muß. Die Handelnden im Oberon heißen nicht Hüon und seine vagen Abenteuer, bei denen er nur selbst das wenigste tut, sondern die Natur, aus der die Gestalten wachsen, der Ozean, den Hölderlin besingt, das Meer von Occident zu Orient, das weltenumarmende — ganz ähnlich wie im Freischütz der Wald. Aus genau dem gleichen Grunde kann der Tristan keine Handlung im landläufigen Sinne haben — die Handlung trägt die hinter den Dingen liegende Weltennacht. Nur dem Romantiker Weber konnte derartig Einmaliges gelingen wie der grandiose Hymnus an den Ozean, der neben Agathes Gesang an die Nacht einzig und unwiederholbar wie jede Genietat dasteht. Das sind

eben die öffnenden Mächte, die jede Menschenform zersprengen müssen, die in der Natur wirksam werdenden Lebenskräften menschenfeindlicher oder -freundlicher Art, die nur den Romantiker zu erschüttern vermögen und zur Gestaltung zwingen.

Die raum- und formzersprengende Weite dieses Naturgefühls, das sich gewissermaßen mit dem Ozean symbolisiert, szenisch erklingen zu lassen, stellt zugegebenermaßen einfach unerfüllbare Anforderungen, will man sich nicht mit billigem Kulissenzauber zufriedengeben. Grade herausgesagt: um die gigantische Weite nur annähernd gestalten zu können, die die Vision der Ozeanarie beschwört, dazu müßte man das Dach des Bühnenhauses abdecken! Bruno Heyn.

Der Unfug der konservativen Kritik

Von Max Graf.*)

Seitdem es Kritiker gibt, sind die konservativen Kritiker besonders angesehen gewesen. Sie haben das Vertrauen des großen Publikums, weil sie dem großen Publikum, das Neuem mißtrauisch, ängstlich, unverständig gegenübersteht, die ästhetischen Formeln für jede Art Borniertheit liefern. Wie sollte das große Publikum nicht die Autorität eines Mannes schätzen, der ihm beweist, daß sein Haß und sein Unverständnis gegen das Neue nicht das Zeichen einer geistigen Beschränktheit ist, sondern Ausdruck der Schönheitsgesetze, die der liebe Gott selbst dem konservativen Kritiker offenbart hat? Wie sollte es ihn nicht als weise und gerecht anerkennen, da er in der Sache der Wissenschaft das ausspricht, was der Spießer neuen Kunstwerken gegenüber empfindet? Der konservative Kritiker, deren größter ein gebildeter, dicker Bourgeois, Francisque Sarcey, gewesen ist, der jeder modernen Theaterkunst die Beharrlichkeit eines Mastodont entgegengesetzt hat, macht erst das große Publikum kühn, gibt ihm Selbstvertrauen, Majestät, Würde. Gäbe es ihn nicht, würde der Publikumsmann neuen Kunstwerken gegenüber sagen: „Ich verstehe das nicht recht, aber ich bin nur Bankdirektor oder Textilhändler, verkaufe Würste oder Knöpfe, Kunst ist nicht meine Sache, da kann ich nicht mitreden" und würde schweigen. Da kommt jedoch der konservative Kritiker, also der Mann, der es verstehen muß, und macht den homo publicus kühn. Denn was er sagt, ist dasselbe was der Publikumsmann empfindet, nur in gebildeter Sprache, oft gelehrt ausgedrückt, mit Selbstvertrauen ausgesprochen, unfehlbar; alle Borniertheiten, alle Dummheiten, alle Rückständigkeiten des Wurst- oder Knopfhändlers zu ästhetischen Gesetzen erhoben, in Moses-Tafeln der Kunst eingehauen, und nun wächst der Mut des homo publicus erst ins Riesengroße.

Der konservative Kritiker hat vor jedem anderen Kritikertypus etwas voraus, was seine Macht ungeheuer stärkt: er stellt sich dem P. T. Publikum als Schützer der klassischen Kunst vor. Er vertritt das Klassische, also jene Kunst, die dem großen Publikum als mustergültig gilt, weil ihm dies in der Schule gesagt wurde, weil die klassischen Werke das Gewohnte sind, weil Erziehung, Suggestion, Gewöhnung diese Werke geheiligt haben, gegen das Neue, also Unbekannte, Ungewohnte, Störende. Er ist der wackere Kämpfer für die künstlerische Weltordnung, für das klassische Schönheitsgesetz, den religiösen Kodex der Kunst, gegen Umsturz und Neuerung. Ihn ficht es nicht an, daß ohne Neuerung und Umsturz die Kunst nicht vorwärtsgehen kann und die sogenannten Klassiker ebenfalls

*) Entnommen den Saarbrücker Theaterblättern, 9. Jahrgang, 12. Heft.

Neuerer und Umstürzler gewesen sind. Er ist jedenfalls gegen den Umsturz: eine sehr dankbare Position für einen Kunstrichter, der durch diese Haltung schon dem Publikum Vertrauen einflößt, da dieses auf geistigem Gebiet gegen den Umsturz und gegen die Neuerung ist, weil es zu träge ist, sich veränderten geistigen Lagen der künstlerischen Welt anzupassen. Niemand aus dem Publikum würde deshalb an den konservativen Kritiker die Frage richten: Welcher Klassiker hat dir eigentlich die Legitimation gegeben, als sein Advokat aufzutreten? Wer hat dich zur Verteidigung von Schiller, Beethoven, Raffael, deren Kunstgeheimnisse du zu besitzen vorgibst, berufen?

Seitdem es eine konservative Kritik gibt, hat sie eine Niederlage nach der anderen davongetragen. Eine Niederlage ohnegleichen ihr Kampf gegen Richard Wagner. Eine Niederlage ihr Kampf gegen Manet und die Impressionisten. Eine Niederlage ihr Kampf gegen den Naturalismus. Eine Niederlage ihr Kampf gegen Ibsen, Strindberg und Zola. Eine Niederlage ihr Kampf gegen Bruckner und Wolf. Es gibt keine einzige Kunstschlacht, welche die konservative Kritik gewonnen hätte. Alle wurden verloren, selbstverständlich, da Kunstgeschichte von den Künstlern gemacht wird, nicht von den Kritikern. Trotzdem verliert die konservative Kritik nicht ihr Selbstvertrauen, ihre Anmaßung, ihre Großmäuligkeit. Wagner plus Bruckner plus Wolf plus Ibsen plus Manet haben die konservative Kritik nicht zum Schweigen gebracht. Sie ist noch immer die anmaßendste, gibt noch immer die engen Grenzen der Persönlichkeit für Kunstgesetze aus, verteidigt die ewige Schönheit, deren Gesetze nur sie kennt, den klassischen Geist, der ihr Geschäftskapital ist.

Die konservative Kritik ist das eigentliche Pfaffentum der modernen Welt. Sie gibt vor, Vertreter des heiligen Geistes zu sein, Prediger des Göttlichen in der Kunst, und ist doch nur das Werk kleiner, schwacher Menschen mit Fehlern, Vorurteilen, Schwächen, Eitelkeiten. Die neue Zeit ist sehr skeptisch, gibt vor, keine religiösen Vorurteile zu haben, ist in der Wissenschaft nicht mehr dogmatisch, Weltgesetze sind entthront und zu Arbeitshypothesen, Annahmen, Hilfssätzen der Konstruktion gemacht worden. Nur an die konservativen Kunstpfaffen glaubt die neue Zeit noch, die im Namen der ewigen Schönheitsgesetze die neuen Entwicklungen der Kunst verfluchen und mit dem Kirchenbann belegen. Der Geist Montaignes, der skeptisch und menschlich frug: „Que sais-je?", der Geist Anatole Frances, der von seinen Kritiken so reizend schrieb: „Ich werde von mir sprechen anläßlich Shakespeares, Goethes, Recines ...", dieser lächelnde, heitere, freie Kritikergeist ist in der Kritik viel seltener vertreten als der anmaßende, sagen wir es kurz und grob: pfäffische Geist der dogmatischen Kritik. Man rede nicht von Ueberzeugungstreue und Charakterfestigkeit des konservativen Kritikers, der sich durch keine Niederlage einschüchtern läßt. „Eigensinn ist das wohlfeilste Surrogat für Charakter", hat der stets zitierte Schutzpatron des konservativen Kritikers, Goethe, gesagt, nichts verhärtet sich mehr und eigensinniger als Eitelkeit und Borniertheit. Der beste Kritiker wird nicht verhärtet, sondern mild, heiter, lächelnd und skeptisch sein. Die freieste Geistigkeit wird die konservative Kritik, wie alles Zeternde, Eifernde, Flüche mit erhobenen Händen und Kirchenbann unter dem Geläute der großen Glocken, als einen Unfug ansehen und als Ueberbleibsel einer alten dogmatischen Welt belächeln.

Herausgegeben von der Theatergemeinde e.V. Stettin. Verantwortlich für die Mitteilungen der Theatergemeinde: Erich Sielaff, Stettin. Druck und Verlag von Hermann Saran, Stettin.